



phot. Kapfenberger

Robert Mayer zum Gedächtnis (1879—1950).

Von Hans Spreitzer.

Mit dem Tode Robert Mayers endete ein Leben, das bis zuletzt erfüllt war von Forschungen und Arbeitsplänen. Am 16. Dezember 1950 starb er nach kurzem, schwerem Leiden. Mit seinem Hingang hat die geographische Wissenschaft, insbesondere die Geographie Österreichs, einen schwer fühlbaren Verlust erlitten. Ein gedankenreicher Forscher mit neuen Fragestellungen und vielseitigen Interessen und ein begeisternder Lehrer ist von uns gegangen.

Robert Mayer wurde am 23. November 1879 in Wiener Neustadt als Sohn des Professors für Geschichte und Geographie und späteren Direktors der Lehrerbildungsanstalt Josef Mayer geboren. Dort besuchte Robert Mayer das Gymnasium, dann bezog er die Universität Wien, wo er Geschichte und Geographie von 1897—1903 studierte. Seine Lehrer in Geographie waren Albrecht Penck und Wilhelm Tomaschek. Doch wandte er zunächst vor allem der Geschichte sein Interesse zu, und mit einer geschichtlichen Dissertation: „Kaiser Rudolf II. und die Nachfolgefrage“ [1] erwarb er sich 1907 den Doktorgrad. Damals stand er schon im 4. Jahre seines Schuldienstes, zunächst von 1903—1906 an der deutschen Staatsrealschule in Pilsen, sodann (1906—1912) am Staatsgymnasium (später Staatsoberrealschule) in Brüx, und hatte auch bereits drei Jahre als Beobachter der auf sein Betreiben errichteten meteorologischen Station II. Ranges in Pilsen gewirkt. Mit einer Arbeit über die Verkehrsmittel in Afrika [2] und mit der Abfassung seiner — später neu bearbeiteten — Lehrbücher für die Erdkunde an den Oberklassen der deutschen Mittelschulen fand er eine weitere Bindung an die Geographie. 1912 ging er als Professor des damaligen Staatsrealgymnasiums nach Graz, an welcher Schule er als hochangesehener Lehrer — dem auch die Einführung des Mittelschullehrernachwuchses anvertraut war — bis zu seiner Pensionierung 1936/37 wirkte. Seine Lehrtätigkeit im Schuldienst war von einem erfolgreichen organisatorischen Wirken begleitet; so wurde er u. a. 1918 Obmann der Steirischen Professorenkammer und 1919 für drei Jahre in den Steiermärkischen Landesschulrat gewählt.

Die Übernahme der Lehrstelle in Graz brachte ihn wieder in nähere Verbindung mit dem Universitätsleben. Bei fortdauernder Vielseitigkeit seiner Interessen arbeitet er nunmehr auf geographischem Gebiet. Als erste Veröffentlichungen erscheinen nach langen Vorarbeiten seine Bodenkarten von Deutsch-Österreich (1921) [3], der Tschechoslowakei (1922) [4] und von Ungarn (1926) [5], denen später (1928) noch die Behandlung der Bodenarten von Rumänien [12] folgt. Vor allem aber untersucht er die Neumarkter Paßlandschaft [6] und schafft damit die Grundlage für seine Habilitation in Geographie an der Universität Graz, die 1927 erfolgte. 1934 wurde ihm der Titel eines ao. Professors erteilt, 1939 wurde er zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Vollends seit seinem Ausscheiden aus dem Mittelschuldienst widmete er sich ganz der Lehre an der Universität und der Forschung. Durch Untersuchungen in der engeren und weiteren Heimat und durch Auslandsreisen, besonders in die Ostkarpaten, nach Siebenbürgen, in die Oltenia und die Moldau (1931 und 1932)

und nach Istanbul (1937) schuf er sich eine breitere Basis für sein geographisches Werk, das eine beträchtliche Zahl meist umfangreicher Arbeiten umfaßt, die sich immer durch Gründlichkeit der Erarbeitung, Ideenreichtum und anregende Darstellung auszeichnen.

Auf vielen Gebieten der geographischen Wissenschaft hat Robert Mayer eine wirkliche Bereicherung unserer Erkenntnis gebracht, doch treten in seinem Werk zwei Hauptbereiche besonders hervor: Geomorphologie und Siedlungsgeographie. Den bleibenden Fortschritt seiner geomorphologischen Untersuchungen der Neumarkter Paßlandschaft [6] und ihrer Höhenumrahmung stellen nach gründlicher — nur in den tieferen Niveaus angreifbarer — Erfassung und kartographischer Festlegung der Flächensysteme deren Zusammenziehung zu Formengruppen, die Erkenntnis großgespannter tektonischer Verbiegungen zur Erklärung der Paßzone und endlich die Ergebnisse über die Vorgänge der eiszeitlichen Umgestaltung der Landschaft dar. Die neben der großen Karte beigegebenen Profile sind nicht nur morphologisch wichtig, sondern auch landschaftskundlich von methodischem Wert. Zum ersten Mal werden sodann in einer anderen Arbeit aus dem gleichen Untersuchungsgebiet bis dahin unbekannte Moränenzüge und andere Eiszeit Spuren [8] erfaßt und richtig eingereiht. Für einen größeren Kreis bestimmt ist die kleine Darstellung der Grebenze [7], die sich im Osten aus der Neumarkter Paßlandschaft erhebt.

Ein zweites großes regionales Arbeitsgebiet hat Robert Mayer im mittleren Burgenland [21] gefunden, dessen umfassende morphologische Behandlung zugleich einen Beitrag zur Landformung des Alpenostrandes darstellt und ein wichtiges Bindeglied zwischen den damals schon eingehender bekannten Gebieten im Norden (Wiener Becken) und Süden (Oststeiermark) bietet. Hier zeigt sich aus der genaueren Untersuchung der sarmatischen und pontischen Schotterkegel in der Bucht von Landsee das langdauernde Eingreifen von Senkungsgebieten aus dem Osten, ehe die danach einsetzende Hebung auch dieses Gebiet zum Abtragsraum macht. In der umrahmenden Gebirgslandschaft aber läßt sich die Landformung geschlossen bis zu einem noch vorpliozänen Rumpf zurückverfolgen, der die eigentliche Ausgangslandschaft der morphologischen Entwicklung darstellt, während eine noch ältere, mittelmiozäne Rumpflandschaft nur aus dem Auftauchen unter den jungen Zuschüttungen erschlossen werden kann. Interessante Fragen der Talbildung schließen sich an, und wieder geben die zahlreichen Profile Zeugnis von dem Streben nach Exaktheit der Forschung. Als Nebenfrüchte erscheinen auch aus diesem Raume kleinere, für geistig interessierte Laien bestimmte Darstellungen: „Die Landschaft um Kirchschatz“ [14] und „Wie die Täler um Kirchschatz entstanden“ [15]. Auch später kehrte er zu diesem Arbeitsgebiet zurück. Für den Burgenlandatlas hat er 1941 die Karte der morphologischen Entwicklung des Burgenlandes [33] und den Text über die Landschaftsformen des Raumes [34] bearbeitet. Über seine morphologischen Studien in den Ostkarpaten veröffentlichte er 1932 einen längeren Bericht [22].

Auch zu Fragen der allgemeinen Geomorphologie hat R. Mayer wiederholt Beiträge geboten. Auf Erkenntnissen der Psychologie und eigenen Erfahrungen ruht die methodische Arbeit über morphologische Karten [9]. Sodann vermittelt er, ausgehend von den Rehbockschen Untersuchungen über die Bewegungsformen des fließenden Wassers in einer Schrift „Über die Erosion“ [13] einen sehr brauchbaren Einblick in die damals in Geographenkreisen weniger bekannten Forschungsergebnisse großer Wasserbaulaboratorien, gibt aber auch bestimmte, eigene Stellungnahme und Beiträge zu den Hauptfragen: Bewegungsformen,

Geschiebeführung, Gleichgewicht im Flußquerschnitt, Hochwasser, Gleichgewicht im Längsprofil, Erosionsbasis, Wellenform, Beziehung zwischen Erosion und Gesteinsklüften. In einer größeren Übersicht überblickt er die wertvollen Untersuchungsergebnisse Eriksons über das quantitative Ausmaß der Abtragung in Schweden [16]. Eine weitere Studie beschäftigt sich mit den Bewegungsformen des unterirdischen Wassers [19], wobei wieder die Darstellung der Grundtatsachen durch seltenere Einzelangaben bereichert wird. Hier muß auch die Schrift über die Rhythmen der Gebirge und des Lebens [18] angeführt werden.

Unter den anthropogeographischen Arbeiten Robert M a y e r s stehen voraus die siedlungsgeographischen und zwar mit einem bedeutenden Vorwalten von Untersuchungen zur Stadtgeographie. Die Stadt Graz hat in ihm einen Bearbeiter gefunden, der bemüht war, in einer Reihe von Arbeiten ihr geographisches Wesen, ihre Funktionen und die Gliederung ihres Baukörpers zu erfassen, hierbei neue Fragestellungen fand und immer wieder zu dieser Untersuchungsaufgabe zurückkehrte [23—25, 27, 28, 38]. Eine kleinere Darstellung ist den Küsten- und Inselstädten Dalmatiens [26] gewidmet. Eingehend wird sodann eine andere große Gruppe von Städten in seiner Darstellung der Alföldstädte [32] auf ihre besondere, von den anderen Stadtgebieten des Karpatenraumes abweichende Eigenart untersucht. Hier ist er bemüht, den natürlichen und geschichtlichen Zusammenhängen nachzugehen, den Stadtkörper in allen seinen Erscheinungen, aber auch die Stadtbevölkerung zu erfassen und besonders auch die ringförmige Anordnung der Gürtel städtischen Lebens und dessen Auswirkung auf das zu untersuchende Umland. Noch auffälliger tritt das Streben nach allgemeinen Erkenntnissen bei der Behandlung einer so bedeutenden städtischen Individualität entgegen, wie sie Istanbul [36] darbietet. Selbstverständlich ist die umfangreiche Untersuchung in erster Linie der wirklich allseitigen geographischen Erfassung dieser Stadt gewidmet, wobei Autopsie und die Heranziehung eines reichen Schrifttums wie auch jüngste statistische Angaben die Grundlage bieten. Aber aus dem Besonderen dieser Stadt heraus sucht er die allgemeinen Gesetzmäßigkeiten, so wenn er dem Wesen der orientalischen Stadt oder — besonders eingehend — der Raum- und Funktionsordnung der Stadt nachgeht.

Die Einarbeitung in den Raum von Istanbul zeitigte außer der großen Stadtgeographie auch eine Behandlung der Meeresstraße von Konstantinopel als Durchgangslinie [35], eine Studie, die auf weiter ausgreifender Grundlage (Entstehung und Morphologie des Bosphorus, Bedeutung der Luftbewegungen, Meeresströmungen, Pflanzen- und Tierwelt, Siedlungsbild) das verkehrsgeographische Ziel verfolgt und die große Bedeutung des Durchgangsraumes erkennen läßt.

Die aus den intensiven stadtgeographischen Untersuchungen erwachsene Erfahrung und Kenntnis der Probleme bildet die Grundlage für eine große Studie der vergleichenden Stadtgeographie: Städtegenerationen im Donauraum [37], die zugleich den Versuch einer historischen Stadtgeographie des Raumes darstellt. Im Querschnitte werden die einzelnen Städtegenerationen: die keltische, die römisch-mediterrane, die deutsche, die moderne Generation des 19.—20. Jahrhunderts nach allen erfaßbaren geographischen Gesichtspunkten, Gesetzmäßigkeiten der Lage, Verbreitung, Erscheinungsbild, Funktion und Differenzierung darzustellen gesucht, dabei auch weniger bekannte Entwicklungsgänge aufgezeigt, und mit den Begriffen der Städtegenerationen und Städtefamilien sowie mit Fragen der Definition der Stadt Gesichtspunkte der allgemeinen Stadtgeographie gefördert.

Das in glücklicher Weise auf zwei Hauptgebiete der geographischen Wissenschaft gerichtete Werk R. Mayers wird von anderen Arbeiten begleitet, die von der Vielseitigkeit seines Interesses und Strebens Zeugnis geben: Auf die Bedeutung der Oberflächengestaltung für Verlauf und Anordnung von Siedlungs- und Kulturgrenzen weist er in seiner Arbeit über die Kulturflächen in den Ostalpen [10] hin. Sein Bericht über Studien zur Gebirgsentvölkerung [17] ist mehr als ein bloßes Referat der damals eben erschienenen Schweizer Arbeiten zu diesem Fragenkreis. Besonders für den Zusammenhang zwischen Gebirgsentvölkerung und Siedlungsform sowie für die Frage der Anhäufung der Abwandernden in den Städten bringt er neue Gedanken. Einen Beitrag zur historischen Geographie wie auch zur Geschichte der heimischen Kartographie bietet die Untersuchung der Mariazeller Anrainungskarte vom Jahre 1577 [20]. Ein sehr reiches, regional geordnetes Schrifttum wird in dem Sammelbericht über die almgographische Forschung in einigen Hochgebirgen Europas [31] überschaut. Ein Referat über neuere Arbeitsergebnisse stellt seine Schrift zur Gliederung der Vegetation in den Ostalpen dar [30].

Auch zur Methodik des geographischen Unterrichts hat er einen Beitrag geboten (über die Stellung der Geographie auf der Oberstufe in der Konzentration des Gesamtunterrichts). Eine besondere Behandlung fand die Landschaft des Schülerheims [29] des II. Bundesrealgymnasiums in Graz. — Endlich sei der Nachruf für seinen Förderer Robert Sieger [11] erwähnt. Zu diesen selbständigen Schriften kommen auch kleinere Aufsätze und vor allem eine große Zahl von Buchbesprechungen, die immer anregend wirken und oft auch auf neue Fragestellungen hinweisen.

Das von vielseitigen Interessen getragene wissenschaftliche Werk R. Mayers war von erfolgreicher, organisatorischer Tätigkeit nicht allein für das Schulwesen, sondern mehr und mehr auch im Dienste der Wissenschaft begleitet. Jahrelang war er Vorsitzender der Sektion Geographie im Naturwissenschaftlichen Verein der Steiermark, aber auch des Gesamtvereins. Aus engster Bindung an die naturwissenschaftliche und geschichtliche Forschung in der Steiermark heraus war er der rechte Mann, ein Werk zu beginnen und weitgehend vorwärts zu bringen, das nun zunächst unvollendet bleibt: das Atlaswerk der Steiermark. Seine schon gut fortgeschrittenen Arbeiten wurden vernichtet, als der Bombenwurf am 24. II. 1945 das Geographische Institut der Universität Graz traf und mit der Zerstörung der Eckräume des Gebäudes auch das Material für den Atlas vernichtete. Von neuem hat Robert Mayer die Arbeit aufgegriffen, den Plan ausgearbeitet, Mitarbeiter geworben, die Finanzierung sichergestellt und zahlreiche Karten selbst in Bearbeitung genommen. Mitten aus diesem Werk hat ihn der Tod hinweggerissen.

Verzeichnis der Schriften von Robert Mayer.

- [1] Kaiser Rudolf II. und die Nachfolgefrage. — Diss., Jahresbericht d. Staatsobergymnasiums Brüx, 1906/7 und 1907/8.
- [2] Die Verkehrsmittel in Afrika. — Jahresbericht d. Staatsobergymnasiums Brüx, 1910/11.
- [3] Bodenkarten von Österreich. — Die Ernährung der Pflanze, 1921, Heft 15/16 und Heft 19/20.
- [4] Bodenkarten der Tschechoslowakei. — Ebda, 1922, Heft 17/18.
- [5] Bodenkarten von Ungarn. — Ebda, 1926, Heft 10/11.

- [6] Die Talbildung in der Neumarkter Paßlandschaft und die Entstehung des Murtales. — Habil. Schrift, Mitt. d. Naturw. Ver. f. Stmk., 62/1926.
- [7] Die Grebenze. — Festschrift Touristenklub St. Lambrecht 1926.
- [8] Die Neumarkter Abschmelzpfanne der östlichen Tauerngletscher und das benachbarte Murtal. — Zeitschr. f. Gletscherkunde XV., 1927.
- [9] Über morphologische Karten. — Zeitschr. f. Geomorphologie II., 1926/27.
- [10] Die Verbreitung der Kulturflächen in den Ostalpen und ihre obere Grenze, geomorphologisch betrachtet. — Geogr. Zeitschr., 33/1927.
- [11] Robert Sieger. — Mitt. d. Naturw. Ver. f. Stmk., 63/1927.
- [12] Bodenkarten von Großrumänien. — Die Ernährung der Pflanze, 1929, Heft 14.
- [13] Über Erosion. — Mitt. d. Geogr. Ges. Wien, 71/1928.
- [14] Die Landschaft um Kirchschatz. — Blätter f. d. Heimatkunde v. Kirchschatz, November 1929.
- [15] Wie die Täler um Kirchschatz entstanden sind. — Ebda, August 1930.
- [16] Die chemische Abtragung in Schweden. — Zeitschr. f. Geomorphologie, V., 1930.
- [17] Studien zur Gebirgsentvölkerung. — Geogr. Zeitschr., 36/1930.
- [18] Die Rhythmen der Gebirge und des Lebens. — Medizinische Klinik, Wochenschrift f. prakt. Ärzte, 1931.
- [19] Die Bewegungsformen des unterirdischen Wassers als Ursache seines hygienischen Charakters. — Ebda, 1931.
- [20] Die Mariazeller Anrainungskarte vom Jahre 1577. — Zeitschr. d. Hist. V. f. Stmk., 26/1931.
- [21] Morphologie des Mittleren Burgenlandes. — Denkschrift d. Akademie d. Wissenschaften in Wien, mathem.-naturw. Klasse 102/1931.
- [22] Bericht über morphologische Studien in den Ostkarpathen. — Anuarul institutului geologic al Romaniei, XVII/1932.
- [23] Die räumliche Gliederung der Stadt Graz. — 22. Jahresbericht d. 1. Bundesrealgymnasiums in Graz, 1934.
- [24] Die Grenzen der Stadt Graz. — 23. Jahresbericht d. 1. Bundesrealgymnasiums in Graz, 1935.
- [25] Das Altgrazer Bürgerhaus. — Festschrift zu Hofrat A. Mells 70. Geburtstag, hrsg. v. AH. V. d. Vereins Deutscher Historiker 1935.
- [26] Von den Küsten- und Inselstädten Dalmatiens, ihre Lage und deren Wirkungen. — Mitt. d. Geogr. Ges. Wien, 78/1935.
- [27] Geographische Beiträge zur Entwicklung der ältesten Siedlung Graz. — Mitt. d. Naturw. Ver. f. Stmk., 73/1936.
- [28] Grundriß der Stadt Graz. — Kleine Bücherei d. Naturw. Ver. f. Stmk., 1936/4.
- [29] Die Landschaft um das Schülerheim. — 27. Jahresbericht d. II. Bundesrealgymnasiums in Graz, 1936.
- [30] Zur Gliederung der Vegetation der Ostalpen. — Mitt. d. Geogr. Ges. Wien, 80/1937.
- [31] Drei Jahrzehnte almageographische Forschung in den Hochgebirgen Europas. — Zeitschr. f. Erdkunde 1937/II.

- [32] Die Alföldstädte. — Abh. d. Geogr. Ges. Wien, XIV/1, 1940.
[33] Die morphologische Entwicklung. — Karte 2 des Burgenlandatlas 1941, Seite 11.
[34] Die Landschaftsformen des Burgenlandes. — Textbeilage zum Burgenlandatlas 1941, Seite 8.
[35] Die Meeresstraße von Konstantinopel als Durchgangslinie. Mitt. d. Geogr. Ges. Wien, 85/1942.
[36] Byzantion Konstantinopolis Istanbul. — Denkschrift d. Akademie d. Wissenschaften Wien, phil.-hist. Klasse, 71. Bd., 3. Abh., 1943.
[37] Städtegenerationen im Donaauraum. — Mitt. d. Geogr. Ges. Wien, 86/1943.
[38] Landschaft, Baukörper und Bevölkerung der Stadt Graz. — Der Aufbau, hrsg. v. Stadtbauamt Wien, Juli 1948.

Zur Wertung der Landschaftsabgrenzung am Beispiel des Ostalpenrandes.

Von Sieghard Morawetz.

Die räumliche Gliederung der Erdoberfläche ist seit je ein wichtiges Forschungsfeld der Geographie, sie kann nach vielerlei Gesichtspunkten erfolgen, wobei einmal physischgeographische, dann wieder anthropogeographische im Vordergrund stehen. Gliedert man ein Gebiet nach rein physiognomischen, physischgeographischen, naturräumlichen Einheiten, so kommt man zu einer Zusammenordnung von Formelementen der verschiedenen Naturreiche, geht man nach kulturgeographischen Gesichtspunkten vor, erfolgt eine Zusammenordnung nach den von den Menschen geschaffenen kulturgeographischen Erscheinungen. Beide zusammen machen schlechtweg die Landschaft aus.

Es gibt die verschiedensten Variationen des Landschaftsbegriffes. Wo aber der Mensch sich länger niedergelassen hat, ist eine grundsätzliche Trennung in Natur- und Kulturlandschaft wenig angezeigt und nicht mehr möglich. Landschaften sind meist auch recht komplexe Erscheinungen, die sich nur in sehr einförmigen Gegenden aus wenigen Formelementen zusammensetzen. Die Landschaft bezeichnet man mit Recht als das Objekt der Geographie, ein Objekt allerdings, das in manchen Fällen erst durch eine tiefgehende physisch-, wie kulturgeographische Analyse herausgeschält werden muß.

Da Länder aus Landschaften bestehen, hat die Landschaft für den Geographen höchste Bedeutung. Nach H. Lautensach¹ und N. Krebs² setzte sich in allerjüngster Zeit C. Troll³ mit der geographischen Landschaft und ihrer Erforschung eingehend und vielseitig auseinander und zeigte sehr eindringlich, wie ungemein vieldeutig der Landschaftsbegriff ist und wie die ver-

¹ H. Lautensach: Über die Erfassung und Abgrenzung von Landschaftsräumen. In Comptes rendus du Congrès International de Géogr. Amsterdam, 1938, Bd. 2, Sect. V, 12—26.

² N. Krebs: Vom Wesen und Wert der Länder. Preuß. Akad. d. Wiss., Math.-nat. Kl., 1941, H. 4.

³ C. Troll: Die geographische Landschaft und ihre Erforschung. Studium Generale, 3. Jahrgang, 1950, 163—181.